

22. Juli 2014

## FORSCHUNG

## Der Krokodilgott aus Fayum

Das „Buch vom Fayum“ ist ein altägyptischer Text, an dem Professor Horst Beinlich seit vielen Jahren arbeitet. Mit dem Würzburger Ägyptologen als Berater hat ein Museum in den USA dazu eine Ausstellung erarbeitet, die ab Herbst auch nach Deutschland kommt.



*In seiner Krokodilgestalt „der sich selbst erschafft“ regeneriert sich der Sonnengott in den tiefsten Tiefen des Fayumsees, um morgens verjüngt wieder seinen Lauf über den Himmel zu beginnen.*

*Abbildung aus dem „Buch vom Fayum“.*

Das „Buch vom Fayum“ entstand in der römischen Zeit Ägyptens, die um 330 vor Christus begann. Fayum ist eine Oase westlich des Nils, die damals ein wichtiges wirtschaftliches und religiöses Zentrum war. Bei dem „Buch“ handelt sich um einen der spätesten religiösen Texte, den die Ägypter hinterlassen haben. Das Werk ist auf mehr als 30 Papyri in hieroglyphischer, hieratischer und demotischer Schrift überliefert und zum Teil reich illustriert. Seine Texte und Bilder behandeln Riten und Mythen und bieten viele Einblicke in das kulturelle und religiöse Leben in der Oase.

### Älteste Landkarte der Welt

Eine der Überlieferungen, ein über sechs Meter langer Papyrus, birgt die älteste erhaltene Landkarte der Welt, auf der eine ganze Landschaft zu sehen ist, eben die Fayum-Oase. Kunstvoll verknüpft ihr Text mehrere mythologische Vorstellungen des alten Ägypten auf Basis der besonderen Landschaft des Fayum.

Beispiel: Der Sonnengott Re erscheint dort in Gestalt des Krokodilgottes Sobek. Das ist kein Zufall: Im Fayum liegt ein großer See, an dem viele Krokodile leben. Genau wie der Sonnengott „verbraucht“ sich auch der Krokodilgott bei seiner Wanderung über den Himmel im Laufe eines jeden Tages. Im Fayum regeneriert er sich Nacht für Nacht, indem er in Gestalt eines Krokodils den großen See durchschwimmt und am Morgen an dessen Ostufer wieder als jugendlicher Re auftaucht.

### **Als Experte international gefragt**

Horst Beinlich, Professor für Ägyptologie an der Universität Würzburg, befasst sich seit etwa 30 Jahren mit dem meterlangen „Buch vom Fayum“. Mittlerweile hat er den Text fast fertig publiziert: „Zwei Bände sind erschienen, der dritte ist in Arbeit“, sagt der Ägyptologe.

Kein Wunder also, dass Beinlich als Experte gefragt war, als das Walters Art Museum in Baltimore (USA) eine Sonderausstellung über das „Buch vom Fayum“ plante: Bei der Erarbeitung der Sonderschau war der Würzburger Professor von Anfang mit Rat und Tat dabei.

### **Von Baltimore nach Hildesheim und Mannheim**

Das Museum in Baltimore zeigte die Ausstellung „Egypt's Mysterious Book of the Faiyum“ von Juni 2013 bis Mai 2014. Am 13. September kommt sie (bis Januar) nach Hildesheim ins Roemer-Pelizaeus-Museum, danach wird sie in der Kunsthalle der Stadt Leoben in der Steiermark (Österreich) zu sehen sein. In beiden Städten wird Beinlich bei der Eröffnung dabei sein und auch Vorträge zur Ausstellung halten.

Die Ausstellung versammelt Darstellungen des Krokodilgottes Sobek aus verschiedenen Museen. Vor allem aber verdeutlichen ihre rund 100 altägyptischen Statuen, Reliefs und anderen Objekte den religiösen Inhalt des Papyrus aus der Fayum-Oase.

### **Weiterführende Informationen**

Zur Homepage der Ausstellung beim Walters Art Museum.

<http://thewalters.org/exhibitions/faiyum/>

Video zur Ausstellung in Baltimore bei vimeo.

<http://vimeo.com/76521160>

### **Publikationen zur Ausstellung**

*Horst Beinlich: „The Book of the Faiyum“, in: H. Beinlich / R. Schulz / A. Wieczorek (Eds.): Egypt's Mysterious Book of the Faiyum, Dettelbach 2013, ISBN 978-3-89754-439-0, 49,90 Euro*

*Horst Beinlich: „Das Buch vom Fayum“, in: H. Beinlich / R. Schulz / A. Wieczorek (Eds.): Die Entstehung der Welt: Schöpfungsmythen aus dem Alten Ägypten, Dettelbach (ab September) 2014, ISBN 978-3-89754-438-0, voraus. 49,90 Euro.*

### **Wissenschaftliche Publikation**

*Horst Beinlich: „Der Mythos in seiner Landschaft: das ägyptische „Buch vom Fayum“, Bd. 1: die hieroglyphischen Texte, Textband, Tafelband (2013), Dettelbach 2013, ISBN 978-3-89754-394-2, 249 Euro.*

### **Kontakt**

Prof. Dr. Horst Beinlich, Lehrstuhl für Ägyptologie der Universität Würzburg

[horst.beinlich@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:horst.beinlich@mail.uni-wuerzburg.de)

## Ein Ägypter in der Ägyptologie

**Dr. Mohamed Ismail Khaled ist hochrangiger Beamter im ägyptischen Ministerium für Altertümer. Mit einem Forschungsstipendium der Humboldt-Stiftung ausgestattet, wird er die kommenden zwei Jahre am Institut für Altertumswissenschaften verbringen. Sein Interesse gilt einem 4500 Jahre alten Steinblock.**

Er lebt in Kairo, arbeitet im Staatsministerium für Altertümer und genehmigt und beaufsichtigt dort sämtliche Ausgrabungen in Ägypten. Was also treibt den Ägyptologen Dr. Mohamed Ismail Khaled dazu, sich für ein Humboldt-Stipendium zu bewerben und als Stipendiat für zwei Jahre nach Würzburg zu gehen? An erster Stelle natürlich der hervorragende Ruf des Lehrstuhls für Ägyptologie und des Instituts für Altertumswissenschaften, wie er sagt. Doch schon an zweiter Stelle steht ein etwas überraschender Aspekt: „Die Stille!“

Mohamed Ismail Khaled hätte sich im Prinzip auch für München oder Berlin bewerben können. Aber weil er aus Kairo kommt, einer Stadt, die nach seinen Worten „überfüllt, chaotisch und permanent laut“ ist, habe er sich bewusst für Würzburg entschieden. Hier habe er alles, was er in den kommenden zwei Jahren braucht: das geeignete wissenschaftliche Umfeld am Lehrstuhl von Professor Martin Stadler – und eine tiefe Stille, in der er konzentriert seiner Forschung nachgehen kann.

### Neue Entdeckungen an einer alten Grabungsstätte

Drei mal zwei Meter groß, acht Tonnen schwer und rund 4500 Jahre alt: Das sind die technischen Daten des Objekts, mit denen sich Khaled beschäftigt. Es stammt aus einer Ausgrabungsstätte in Abusir, einer bedeutenden altägyptischen Totenstadt mit zahlreichen Tempeln und Pyramiden aus verschiedenen Epochen Altägyptens. Könige der 5. Dynastie haben sie um das Jahr 2450 v. Chr. als Grabbezirke angelegt; deutsche Wissenschaftler – eine Expedition des Berliner Ägyptischen Museums unter der Leitung des Ägyptologen Ludwig Borchardt – haben die Anlage zwischen 1898 und 1901 freigelegt. Auch in den folgenden Jahren veranlassten deutsche Forscher dort weitere Grabungen; viele ihrer Fundstücke sind heute im Neuen Museum in Berlin zu sehen.

„Eigentlich hatte man angenommen, dass Borchardt diesen Bereich vollständig erforscht hat“, sagt Mohamed Ismail Khaled. Umso überraschender war es, als fast 100 Jahre später neue, bislang unbekannte Fundstücke entdeckt wurden. 1994 wollte die ägyptische Antikenverwaltung das Gelände für den Tourismus erschließen; dabei stießen Arbeiter im Bereich des Aufwegs zur sogenannten Sahure-Pyramide auf eine ganze Reihe großer Kalksteinblöcke mit farbigen Reliefs und Inschriften. Bei weiteren Ausgrabungen im Jahr 2002 kamen weitere 16 dekorierte Blöcke ans Tageslicht, von denen Khaled nun einen akribisch erforscht.



*Mohamed Ismail Khaled forscht seit wenigen Wochen als Humboldt-Stipendiat an der Universität Würzburg.  
(Foto: Gunnar Bartsch)*

## **Opferträgerinnen erklären das Wirtschaftssystem**

„Bei diesen Funden handelt es sich um die vollständigste Sammlung königlicher Reliefs des Alten Reichs, die bisher gefunden wurde“, sagt der Ägyptologe. Darauf zu sehen sind lange Reihen von Frauen, die allesamt unterschiedliche Waren in Körben auf ihrem Kopf transportieren – Gemüse, Früchte oder Brot. Außerdem führen sie verschiedene Arten von Tieren mit sich, beispielsweise Ochsen, Gazellen und Ziegen. „Es handelt sich dabei um weibliche Opferträgerinnen, die alle nach Westen zum Eingang des Totentempels des Königs blicken“, erklärt Khaled. Bei jeder von ihnen sind ihr Name und ihre Herkunft vermerkt.



*Das Fundstück an seinem Fundort – der Ausgrabungsstätte in Abusir. (Foto: privat)*

Was für den Laien nach einer Szene vom Markt aussieht, verrät dem Wissenschaftler viel darüber, wie das Wirtschaftssystem im alten Ägypten aufgebaut war. „Jede dieser Frauen symbolisiert eine bestimmte Region des altägyptischen Reichs“, erklärt Khaled. In einer Art Lehenssystems waren diese dazu verpflichtet, dem König einen bestimmten Teil ihrer Waren und Ernteerträge abzuliefern. Der wiederum finanzierte damit beispielsweise den Bau seiner Pyramiden und Tempel. „Es gab damals noch kein Bezahlungssystem, wie wir es heute kennen“, sagt Khaled. Seine Aufträge bezahlte der Herrscher deshalb nach dem Motto „Lebensmittel gegen Arbeitsleistung“. Wie das genau ablief, davon erzählt das Relief dieses Steins.

Die Inschriften lesen und übersetzen, steht am Anfang von Khaleds Forschung. Dort, wo Passagen fehlen, sucht er in bekannten Quellen nach vergleichbaren Texten und hofft, dass er damit die Lücken füllen kann. Sollte das nicht möglich sein, versucht er auf anderen Wegen den ursprünglichen Text zu rekonstruieren und zu interpretieren. Die Chancen dazu stehen nicht schlecht: „In der Ägyptologie haben wir jeden Tag neue Entdeckungen, die neue Erkenntnisse liefern“, sagt er.

### **Mohamed Ismail Khaleds Werdegang**

Dr. Mohamed Ismail Khaled stammt aus Ägypten; an der Minia-Universität und an der Uni in Kairo hat er Ägyptologie studiert. „Ich hatte schon früh davon geträumt, Archäologe zu werden. Die Geschichte des Altertums hat mich von klein auf fasziniert“, sagt er. Das Alltagsleben der Menschen und ihre Beziehungen untereinander vor etlichen tausend Jahren interessieren ihn besonders: Wie haben sie gewohnt, womit gearbeitet? Wie haben sie ihren Glauben gelebt? Wie haben Wirtschaft und Handel funktioniert? Auf diese und viele weitere Fragen versucht Khaled Antworten zu finden.

Nach seinem Studium in Ägypten wechselte Khaled an die Universität Prag, wo er fünf Jahre lang für seine Doktorarbeit forschte. Sein Fremdsprachenrepertoire umfasst deshalb neben Englisch und Französisch auch noch fließend Tschechisch – und vermutlich schon bald auch fehlerloses Deutsch. Im Januar 2009 wurde er in Prag promoviert; anschließend ging er zurück nach Kairo ans Ministerium für Altertümer. Als Director of the Foreign Missions Affairs bekommt Khaled sämtliche Anträge auf Grabungen in Ägypten von Forschern weltweit auf seinen Schreibtisch; der Name „Martin Stadler“, sein jetziger Gastgeber, war ihm auch von daher schon bekannt. Noch enger war der Kontakt zu



Stadlers Mitarbeiterin Dr. Eva Lange, die in Tell Basta im östlichen Nildelta nahe der Stadt Zagazig eine Grabung leitet.

Als reinen Schreibtisch-Job darf man sich die Arbeit von Mohamed Ismail Khaled im Ministerium allerdings nicht vorstellen. „Ich hatte die Aufsicht über sämtliche Ausgrabungen in Ägypten und bin deshalb regelmäßig dorthin gereist, habe den Fortschritt kontrolliert und geholfen, wenn es Probleme gab“, sagt Khaled. Zusätzlich habe er selbst auch Ausgrabungen vorgenommen.

### **Drei Staatschefs und eine Revolution**

Husni Mubarak, Mohammed Mursi, Abd al-Fattah al-Sisi: Drei Staatspräsidenten hat der Ägyptologe in seiner Zeit am Ministerium für Altertümer inzwischen erlebt – und eine Revolution. Die verschiedenen Machthaber habe er in seiner täglichen Arbeit nicht zu spüren bekommen. „Es macht keinen Unterschied, wer an der Macht ist. Ich mache meine Arbeit, und das System interessiert sich nicht dafür“, sagt er. Schwieriger sei die Lage während der Revolution 2011 gewesen, als der gewaltsame Sturz von Husni Mubarak nach dessen fast 30-jähriger Amtszeit von einer Phase der Instabilität abgewechselt wurde. „In dieser Zeit waren wir in der Hauptsache damit beschäftigt, dafür zu sorgen, dass die Ausgrabungen im Ägypten weiterlaufen“, sagt Khaled.



*Für einen Ägyptologen spricht dieses Relief eine klare Sprache: Jede Frau symbolisiert eine bestimmte Region des altägyptischen Reichs. (Foto: Mohamed Ismail Khaled)*

Auch wenn die Nachrichten aus Ägypten aus Sicht eines Westeuropäers beunruhigend klingen: Mohamed Ismail Khaled ist davon überzeugt, dass das Land heute sicher ist und die Lage sich weiter beruhigen wird. „Egal, ob Sie als Wissenschaftler oder als Tourist nach Ägypten kommen: Sie müssen sich keine Sorgen machen“, sagt er. Ausländerfeindlichkeit sei in dem Land am Nil kein Thema, und für Besucher habe in den typischen Touristenhochburgen nicht einmal während der Revolution Anlass zur Sorge bestanden: „Dort war es immer sicher!“ Auch für ihn stehe deshalb fest: Wenn die zwei Jahre im beschaulichen, stillen Würzburg vorüber sind, wird Mohamed Ismail Khaled wieder an seinen Schreibtisch im hektischen, lauten Kairo zurückkehren und dort sein neu gewonnenes Wissen in die alltägliche Arbeit einbringen.

### **Kontakt**

Dr. Mohamed Ismail Khaled, [mohamed.ismail@uni-wuerzburg.de](mailto:mohamed.ismail@uni-wuerzburg.de)

Prof. Dr. Martin Stadler, Lehrstuhl für Altägyptische Kulturgeschichte in ptolemäisch-römischer Zeit  
T: (0931) 31-82787, [martin.stadler@uni-wuerzburg.de](mailto:martin.stadler@uni-wuerzburg.de)

## The Road to Rio – das Brasiliertagebuch Teil 4

Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass Olivia Wallstein für ein Auslandssemester gerade jetzt und gerade nach Rio de Janeiro gegangen ist. Wie die Gaststudentin an der Fundação Getulio Vargas und leidenschaftliche Fußball-Fanatikerin die vergangenen WM-Wochen erlebt hat, beschreibt sie hier.

„Nach einer spannenden und tollen ersten WM-Woche in Rio habe ich meinen Rucksack gepackt und bin in den Nordosten Brasiliens geflogen. Mein erster Stopp war Fortaleza, eine Stadt am Atlantik ziemlich hoch oben im Norden Brasiliens. Obwohl hier auf der Südhalbkugel gerade Winter ist, kam mir beim Aussteigen aus dem Flieger eine unglaubliche Hitzewelle entgegen. So heiß war es in Rio zuletzt im März gewesen.

In Fortaleza hatte ich Tickets für das zweite Gruppenspiel „Deutschland gegen Ghana“. Am Spieltag war es unerhört heiß in der Arena Castelão. Das Spiel war, naja, ihr habt’s wahrscheinlich alle gesehen. Schön war, dass ich einen Platz direkt in der deutschen Fankurve hatte. Die Stimmung dort war super, bis auf die „Fifa raus“-Rufe, nachdem die Ordner alle Banner der deutschen Fanclubs zum wiederholten Male abmontiert hatten. Auch einige Ghanaer waren vor Ort, mehr als ich zumindest erwartet habe. Nach dem Spiel war die Stimmung zwischen beiden Fanlagern locker und ausgelassen. Kein Wunder bei einem Endstand von 2:2. Es war ja auch zu diesem Zeitpunkt noch nichts entschieden, weder für Deutschland noch für Ghana.

Zum letzten Gruppenspiel war ich auch am Austragungsort, in Recife. Leider habe ich daran keine schönen Erinnerungen. Das Wetter war einfach richtig schlecht. Es hat ununterbrochen geregnet, die Unterkünfte waren übertrieben überteuert, und die Stadt war auch nicht so mein Fall. Nachdem ich morgens versucht hatte, meine Unterkunft zu wechseln und ich knietief auf der Straße im Wasser stand, habe ich spontan meine Reisepläne umgeschmissen und bin abrupt aus Recife abgereist. Am Ende saß ich in einem brasilianischen Reisebus Richtung Süden mit dem Liveticker auf meinem Handy...

### Die Gruppenphase

Das Spiel gegen Algerien habe ich in Salvador da Bahia gesehen. Leider nicht, wie ursprünglich geplant, beim Public Viewing auf dem Fanfest. Nach Ankunft dort hieß es nämlich, dass dort ausschließlich die Brasilien-Spiele gezeigt würden. Was für eine Farce! Und das kurz vor Anpfiff! In



*Da waren es noch drei Sterne auf dem Trikot: Olivia Wallstein im Maracanã, dem legendären Stadion von Rio de Janeiro.*



*Der deutsche Block im Stadion von Fortaleza. Deutschland trifft auf Ghana.*

Salvador hatte ich das Gefühl, dass die WM am Präsentesten war. Überall in der Stadt waren Fifa- und WM-Logos zu sehen. In der berühmten Altstadt „Pelourinho“ trafen sich alle Fußball-Fans und heizten sich auf, bevor es zum Stadion mitten in der Stadt ging. Während des gesamten Achtelfinales kreisten meine Gedanken eh nur darum, dass wir dieses Spiel gewinnen müssen!! Warum? Weil ich Karten für das Viertelfinale in Rio hatte und ich UNBEDINGT die Nationalelf dort spielen sehen wollte!!

### Das Viertelfinale

Es hat geklappt, meine Rechnung ist aufgegangen! Vor Monaten habe ich mich um die Viertelfinal-Tickets beworben und nun ist sogar die deutsche Nationalelf mit von der Partie! Der Tag war überragend. Das Wetter war ein absoluter Traum, nach einem reichhaltigen Weißbierfrühstück ging es mit der U-Bahn los in Richtung Stadion „Mario Filho (Maracanã)“. Auch dieses Mal hatte ich Glück und saß im deutschen Block. Wenn man dort steht und gemeinsam die Nationalhymne grölt, hat das schon einen Gänsehautfaktor. Zwar waren auch sehr viele Franzosen im Stadion, für die gute Stimmung haben allerdings wir gesorgt. Frankreich hat ja wirklich enttäuscht bei diesem Spiel, und so war das 1:0 mehr als gerechtfertigt.

Nach dem Spiel mussten wir uns beeilen, da kurze Zeit später das Spiel der Brasilianer angepiffen wurde. Das konnten wir uns natürlich nicht entgehen lassen. Zuhause hat mein brasilianischer Mitbewohner unser Wohnzimmer komplett für die WM ausgestattet. Wir hatten eine riesige Leinwand, auf der via Beamer ununterbrochen Fußball gezeigt wurde; Fahnen und Flaggen hingen an sämtlichen Wänden, und sogar ein Pokal-Replikat hatte einen Ehrenplatz gefunden. Zu den Spielen lud mein Mitbewohner immer ein Haufen Freunde ein, sodass wir, zwei Deutsche, gemeinsam mit 20 Brasilianern das Spiel zu Hause verfolgten.

Ach herrje! Und jetzt das! Brasilien spielt gegen Deutschland im Halbfinale!! Das war genau die Kombination, von der ich gehofft hatte, sie würde nicht zustande kommen. Egal wie das Spiel ausgehen würde, könnte es für mich nichts Gutes bringen: Entweder gewinnt Deutschland, und alle Brasilianer hassen mich dann, weil ich Deutsche bin. Oder Brasilien gewinnt, und ich mag fortan die Brasilianer nicht mehr...

### Das Halbfinale

Ich sah das Spiel in der deutschen Kneipe „Tor“ am Copacabana-Strand, da ich davon ausging, dass das offizielle Fanfest und alle anderen Lokalitäten in brasilianischer Hand sein würden. Auf dem Weg zum „Tor“ fielen uns keine Deutschen auf. Mit meinem Trikot kam ich mir total alleine vor. Dafür



*Typischer Straßenschmuck in Salvador da Bahia.*



*Des einen Freud, des anderen Leid: Olivia Wallstein in ihrer WM-WG.*



platzte das „Tor“ aus allen Nähten. Anscheinend hatten alle deutschen Fans in der Stadt den gleichen Gedanken gehabt.

Jetzt sage ich meinen brasilianischen Freunden immer: Ja, wir wollten gewinnen. Aber natürlich nicht so! Dieses Ergebnis war so heftig und unerwartet, dass die meisten Brasilianer die vielen Tore ab dem 4:0 mit Humor nahmen. Schon zur Halbzeit traten viele den Heimweg an. Ein eher seltsames „Highlight“ bei diesem Halbfinale war, dass sich der Himmel über dem Meer bereits vor dem Anpfiff tiefschwarz färbte. Ab der 75. Spielminute gab es einen der heftigsten Regenfälle, die ich bis dahin erlebt habe. Es war, als würde der Himmel über Brasiliens Niederlage weinen.

Wir feierten natürlich ausgelassen in der Bar unseren Einzug ins Finale. Klugerweise hatten wir neutrale T-Shirts mitgenommen; die konnten wir für den Nachhause-Weg anziehen. Nachdem wir uns auch noch die deutschen Flaggen aus dem Gesicht gewaschen hatten, waren wir nicht mehr als Deutsche zu erkennen. Ich weiß nicht, ob uns sonst ein Taxi nach Hause gefahren hätte.

Die Stimmung zuhause war natürlich betrübt. Allerdings waren die Brasilianer nicht, wie ich vorher gedacht hatte, schlecht auf mich zu sprechen. Dieses 7:1 war einfach zu krass, dass es fast schon wieder lustig war. Es war auch ein taktischer Geniestreich von Adidas, das Auswärtstrikot der Deutschen in dem Muster von Flamengo, dem größten brasilianischen Fußballverein, zu gestalten und die Mannschaft damit auflaufen zu lassen. Mein Bekannter Felipe, ein sehr großer Flamengo-Fan, sagte mir nach dem Spiel, die Deutschen hätten mit dem Herzen für Flamengo gespielt. Damit war seine Welt wieder in Ordnung.

### **Das Finale**

Der 13. Juli 2014. Ich hätte es mir nicht träumen lassen: Deutschland steht im Finale der WM, und ich bin in der Stadt, in der das Endspiel stattfindet. Natürlich habe ich die Woche über versucht eine Karte zu ergattern. Leider sprengten die Marktpreise allerdings jegliches Budget. Als klar war, dass Deutschland gegen Brasiliens Erzfeind Argentinien spielen würde, stand Brasilien trotz des 7:1-Debakels voll und ganz auf deutscher Seite. Zum Glück, denn in der Stadt standen 100.000 argentinische Fußballfans gerade mal 10.000 Deutschen gegenüber, und wir konnten jegliche Unterstützung gebrauchen. Viele Brasilianer zogen einfach ihr Flamengo-Trikot über und sahen dann auch fast wie Deutsche aus.

Die 113. Minute. Mario Götze trifft! Die 120. Minute, das Spiel ist aus! DEUTSCHLAND IST WELTMEISTER!! Ich kann die Stunden während des Spiels und danach nur schwer in Worte fassen. Wir haben gefeiert und gefeiert und gefeiert. Alle zusammen, alle vereint. Deutsche, Brasilianer und



*Brasilien verliert gegen Deutschland 7:1, und der Himmel über Rio trägt Trauer.*



*Deutschland ist Weltmeister. In Rio wird gefeiert.  
(Alle Fotos: Olivia Wallstein)*



alle anderen Fußball-Fans, die noch in der Stadt waren. Was für eine Nacht, was für ein Gefühl. Die Krönung meines Auslandssemesters in Rio de Janeiro.

Was die Organisation betrifft, war die Fußball-WM in Brasilien meiner Meinung nach ein voller Erfolg. Das große Chaos, das anfangs erwartet wurde, ist ausgeblieben. Im Vergleich zur Größe dieses Landes und zur Besucherzahl, ist verhältnismäßig wenig passiert – und wenn, dann nichts Gravierendes. Auch die Demonstrationen sind großteils ausgeblieben, dank des zumindest anfangs guten Abschneidens der brasilianischen Mannschaft. Was bleibt, ist leider ein finanzielles Megaloch, das man jetzt versuchen muss wieder zu füllen.

Trotzdem danke ich Brasilien für diese tolle Zeit und für diese wunderbaren Momente. Obrigada Brasil!“

---

## UNI & SCHULE

### Kooperation mit Schulen erneuert

**Ein Erfolgsmodell, das für ganz Bayern wegweisend sein sollte: So lobte Staatssekretär Bernd Sibler die vielfältigen Kooperationen der Universität Würzburg mit den Schulen der Region: „In Unterfranken kann man sehen, wie’s richtig geht.“**

Speziell geschulte Studierende, sogenannte Studiencouts, besuchen im Projekt uni@school die Schulen und stellen dort ihre Studiengänge vor. Bei Tandemtagen und im Schnupperstudium gewinnen Schüler erste Eindrücke vom Studium. Die Uni vermittelt Themen für W-Seminare der Oberstufe und bietet Informationstage für Schulen an – das sind nur einige Beispiele dafür, wie die Universität Würzburg Schülern individuelle Einblicke in ihre Studienfächer und in die Forschung vermittelt.

Die Lehrerbildung ist ein weiterer Schwerpunkt bei der Kooperation mit Schulen, etwa im Hinblick auf die Gestaltung der Schulpraktika für Lehramtsstudierende. Hier arbeiten Lehrkräfte und Dozenten eng zusammen, um Inhalte und Betreuung der Praxisphasen im Studium aufeinander abzustimmen. Einrichtungen wie das „Uni-Klassenzimmer“ sowie Angebote der Fachdidaktiken und des MIND-Centers sind weitere wichtige Bausteine in der Lehrerbildung und -fortbildung.

#### Angebote für Schulen dynamisch fortführen

„Alle diese Angebote werden sehr gut nachgefragt und wir sind zuversichtlich, dass wir sie dynamisch fortführen können.“ Das sagte Universitätspräsident Alfred Forchel am Montag, 21. Juli, bei einem



*Universitätspräsident Alfred Forchel, Staatssekretär Bernd Sibler und Ministerialbeauftragte Monika Zeyer-Müller (von links) unterzeichnen im Toscanasaal die Kooperationsverträge. (Foto: Rudi Merkl)*

Festakt im Toscanasaal der Residenz. Dort wurden die Kooperationsverträge zwischen Universität mit 49 Schulen der Region unbefristet verlängert.

Forchel betonte, dass viele Einrichtungen der Universität an den Schulkooperationen mitwirken. Darunter sind unter anderem das Zentrum für Lehrerbildung, die Zentrale Studienberatung, Universitätsbibliothek, die Begabungspsychologische Beratungsstelle, die Fachstudienberatungen in den Fakultäten und das Mathematische, Informationstechnologische und Naturwissenschaftliche Didaktikzentrum MIND.

### **Ministerialbeauftragte und Staatssekretär dabei**

Neuland habe man zwar nicht betreten beim Abschluss der ersten Vereinbarungen im Jahr 2010: „Es gab zu dieser Zeit schon viele Kooperationen“, so Monika Zeyer-Müller, Ministerialbeauftragte für die Gymnasien in Unterfranken, in ihrem Grußwort. Im Vordergrund habe damals der Wunsch gestanden, die Zusammenarbeit zu verstetigen und weiterzuentwickeln. „Durch die Verlängerung der Verträge sehen wir das als gesichert an.“

Zu ihren immer wieder neuen Ideen, die Kooperation weiterzuentwickeln, gratulierte Bernd Siblinger allen Vertragspartnern. Der Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst bezeichnete in seiner Ansprache das Erfolgsmodell als „Weg, den wir in ganz Bayern weitergehen sollten.“ In Unterfranken könne man sehen, „wie es richtig geht.“

### **Leistungsstarke Schüler fördern**

Nach der Unterzeichnung der Verträge konnten die Vertreter der Kooperationsschulen einen Vortrag zum Thema „Förderung leistungsstarker Schülerinnen und Schüler“ hören. Der Referent, Professor Wolfgang Schneider vom Institut für Psychologie, leitet die Begabungspsychologische Beratungsstelle der Universität. Das Thema war nicht zufällig gewählt: Die Förderung besonders guter Schüler im Frühstudium und bei den Unitagen ist ebenfalls Gegenstand der Schulkooperationen.

Zu den Angeboten der Universität für Schulen:

<http://www.uni-wuerzburg.de/fuer/schueler/>

---

## **CAMPUS**

### **Gesundheitstag der Universität**

**Am Donnerstag, 24. Juli findet der Gesundheitstag 2014 der Universität im Botanischen Garten statt. Von 11 bis 15 Uhr können sie sich alle Beschäftigten unter dem Motto „Der Mensch ist, was er isst“ an Informationsständen sowie bei Mitmach-Angeboten informieren.**

Beim 8. Gesundheitstag der Universität Würzburg dreht sich in diesem Jahr alles um das Thema „Ernährung“. Unter dem Motto „Der Mensch ist, was er isst“ informieren zahlreiche Einrichtungen der Uni und von außerhalb über gesunde Ernährung und alles, was dazu gehört. Organisiert haben den Gesundheitstag Mitarbeiter des Botanischen Gartens und der Suchtberatungsstelle der Uni. Das Angebot:

- Die Suchtberatungsstelle präsentiert sich mit einem Informationsstand zum Thema Drogen, dazu werden Pflanzendrogen gezeigt.
- Das Amt für Ernährung Landwirtschaft und Forsten Würzburg – Fachzentrum Ernährung / Gemeinschaftsverpflegung informiert mit einer Ausstellung und Broschüren über nachhaltige Ernährung. Ein interaktiver Ernährungswürfel ist ebenfalls Teil des Angebots.
- Die Mitarbeiter des Botanischen Gartens veranschaulichen mit einer „Kulinarischen Tafel“ die Vielfalt pflanzlicher Lebensmittel, dazu bieten sie Verkostungen und Nutzpflanzenführungen an.
- Das Slowfood Convivium Hohenlohe-Tauber-Main-Franken engagiert sich zum Schutz der biologischen Vielfalt und der Bewahrung traditionellen Wissens über handwerklich hergestellte Lebensmittel und informiert über den bewussten und genussvollen Umgang mit regionalen Lebensmitteln.
- Die Kreutermeisterei führt bei Kräuterführungen mit kleinen Kostproben durch den Arznei- und Bauerngarten. Daneben gibt es Kräutertees vom Kräuterladen Ringelblümchen und eine Kräuterausstellung des Botanischen Gartens.
- Am Imkerschaustand gibt es vielfältige Informationen zur Imkerei und es wird Honig angeboten.
- Die Techniker-Krankenkasse ist mit einem Informationsstand zum Thema „Ernährung“ vor Ort und führt persönliche Ernährungschecks durch.
- Das Sportinstitut der Uni informiert an seinem Stand über die richtige Sporternährung. Dort finden die Besucher auch ein spezielles Fahrrad-Ergometer des Kompetenzzentrums für Ernährung, mit dem sie „Energie erfahren“ können.
- Die Buchhandlung Knodt stellt ausgewählte Literatur in großer Bandbreite rund um das Thema „Ernährung“ vor.
- Die Stadtmensa bietet für die Beschäftigten der Universität gesunde Gemüsesnacks an.

Für Beschäftigte der Universität zählt der Besuch des Gesundheitstags als Arbeitszeit, solange der jeweilige Vorgesetzte dem zustimmt.

## TAGUNG

### Amerika nach der Natur

**Mehr als 300 Teilnehmer zählte im Juni die Deutsche Gesellschaft für Amerikastudien bei ihrer Jahrestagung an der Universität Würzburg. Das Thema: „America After Nature: Democracy, Culture, Environment“. Dazu folgender Bericht aus dem Lehrstuhl für Amerikanistik.**

„Der Lehrstuhl für Amerikanistik der JMU war vom 12. – 15. Juni 2014 Gastgeber der 61. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien (DGfA). Die Eröffnung der Konferenz fand am Donnerstagabend im festlichen Ambiente der Neubaukirche statt.

Nach dem Grußwort des Präsidenten der DGfA (Prof. Udo Hebel) begrüßten auch die Vizepräsidentin der JMU, Prof. Barbara Sponholz, der Prodekan der Philosophischen Fakultät I, Prof. Helmut Flachenecker, sowie Bürgermeisterin Marion Schäfer-Blake die Versammlung an der Universität und in der Stadt Würzburg.



*US-Botschafter John B. Emerson bei seinem Grußwort.  
(Foto: La Rici Photography)*

#### **Botschafter der USA bei der Eröffnung**

Auch John B. Emerson, Botschafter der USA in Deutschland, sowie Generalkonsul William E. Moeller nahmen in Begleitung weiterer Beschäftigter der US-Botschaft und des Amerikanischen Generalkonsulats München an der Eröffnungsveranstaltung teil.

In seinem Grußwort betonte der Botschafter die Bedeutung der Amerikastudien als ein akademisches Lehr- und Forschungsfeld, das über die Grenzen der Universität hinauswirke und als wissenschaftlich fundierte und kulturell grundierte „Diplomatie“ einen wichtigen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis leiste.

#### **America After Nature: zum Thema der Tagung**

Bei der Suche nach einem Dachthema für die Konferenz war die DGfA dem Vorschlag der Lehrstuhlinhaberin, Prof. Catrin Gersdorf, gefolgt. Unter der Überschrift „America After Nature: Democracy, Culture, Environment“ diskutierten mehr als 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, inwiefern angesichts der zunehmenden Brisanz von Umweltfragen begriffliche Zusammenhänge zwischen Natur, Kultur und Demokratie neu gedacht werden müssen.

Bedeutet das „Ende der Natur“, wie es der US-amerikanische Umwelttheoretiker und -aktivist Bill McKibben 1989 prognostizierte, auch das Ende der modernen Kultur und Demokratie? Oder sollten wir McKibbens rhetorisch zugespitzte Beschreibung der Folgen von Klimawandel und Artensterben vielmehr als „massive Umstrukturierung der Natur“ lesen, wie es Ursula K. Heise, Literaturprofessorin an der University of California, Los Angeles, in der bei Suhrkamp erschienenen kulturkritischen Studie ‚Nach der Natur‘ (2010) vorschlägt?



Für Heise, die einen der sechs Plenarvorträge hielt und in Würzburg zum Thema „BioCities: Urban Ecology and the Reinvention of Nature“ sprach, sind Literatur und Kunst imaginative Experimentierfelder für neue Denk- und Daseinsweisen. Hier lassen sich kulturelle, soziale und politische Folgen der Verschiebung von tradierten Grenzen zwischen Natur und Kultur durchspielen, ohne dass daraus bereits unmittelbare Handlungskonsequenzen erwachsen, zugleich aber mögliche Handlungsoptionen offengelegt werden.

### **Interdisziplinarität des Faches abgebildet**

Sowohl für die Würzburger Amerikanistik als auch für den Kooperationspartner DGfA war es wichtig, eine wesentliche Tradition unseres Faches – die Interdisziplinarität – im Spektrum der Plenarvorträge abzubilden. Den Eröffnungsvortrag hielt der auch als „father of environmental justice“ bekannte Soziologe Robert Bullard (Texas Southern University). Mit großer politischer Leidenschaft referierte Bullard in seinem Vortrag zu „Strategies for Building Environmentally Just and Sustainable Communities for All: Why Equity Matters“ die Geschichte der ungleichen Verteilung von Umweltlasten in der US-amerikanischen Gesellschaft, ein Phänomen, das er mit dem Begriff „environmental racism“ auf den Punkt brachte. Bullards Vortrag war insofern für die Konferenz programmatisch, als er den engen Zusammenhang von politischen, soziokulturellen und ökologischen Problemen thematisierte.

An den drei folgenden Tagen hielt der Politikwissenschaftler John M. Meyer (Humboldt State University) einen Vortrag über „American Environmentalism and the Resonance Dilemma“. Die Kulturwissenschaftlerin Julie Sze (University of California, Davis) griff in ihrem Vortrag „Environmental Justice and the Environmental Humanities in the Anthropocene“ das Thema des Eröffnungsvortrags auf und machte deutlich, dass der von Paul J. Crutzen geprägte Begriff des Anthropozän aus kulturkritischer Sicht unbrauchbar ist, weil er nationale, regionale, soziale und ethnische Differenzen zwischen menschlichen Kulturen und damit auch Unterschiede im sog. ökologischen Fußabdruck nivelliert.

Am letzten Konferenztag sprach die Bayreuther Amerikanistin Sylvia Meyer zum Thema „Risk Narratives: Climate Change, the American Novel, and the World Risk Society“. Der Historiker Frank Zelko (University of Vermont) hielt den Abschlussvortrag über „Holism, Ecology, and the (Non-Ironic)



*Prof. Robert Bullard beim Eröffnungsvortrag. (Foto: La Rici Photography)*



*Prof. Gerhard Hoffmann (sitzend) bei der Übergabe der Ehrenurkunde. Stehend Prof. Udo Hebel (Präsident der DGfA) im Hintergrund und Prof. Alfred Hornung (Laudator) im Vordergrund. (Foto: La Rici Photography)*

Enchantment of Modernity“. In allen Plenarvorträgen, aber auch in den insgesamt 14 Workshops wurde der Zusammenhang zwischen dem US-amerikanischen Selbstverständnis als „nature’s nation“ und als älteste moderne Demokratie kritisch diskutiert. Die wichtigsten Beiträge werden in einem Sammelband veröffentlicht, der beim Heidelberger Universitätsverlag Winter erscheinen soll.

### **Gerhard Hoffmann ausgezeichnet**

Abschließend sei noch erwähnt, dass Prof. Dr. Gerhard Hoffmann, zwischen 1971 und 1998 Inhaber des Würzburger Lehrstuhls für Amerikanistik, für seine akademischen Verdienste und für sein Engagement in der DGfA mit einer Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft ausgezeichnet wurde. Die Laudatio hielt sein Schüler, der heutige Inhaber des Lehrstuhls für Amerikanistik an der Universität Mainz, Prof. Alfred Hornung.“

---

## **TAGUNG**

### **Wälder als Kulturlandschaften**

**Der Spessart stand im Mittelpunkt einer Tagung des Lehrstuhls für Fränkische Landesgeschichte und des Archäologischen Spessart-Projekts (ASP). Dr. Gerrit Himmelsbach vom ASP hat zur Tagung einen Bericht geschrieben.**

„Immer wieder ziehen sich Wissenschaftler zurück in die Abgeschlossenheit, um sich auf ihre Forschungen zu konzentrieren. Die Organisatoren der Tagung »Forests as cultural landscapes« haben sich das Forschungszentrum Spessart (60 km von Würzburg und 70 km von Frankfurt) am 26./27. Juni 2014 mit voller Absicht ausgesucht – liegt es doch mitten in ihrem Forschungsschwerpunkt, im Spessart.



*Der Spessart – unsichtbare Kulturlandschaft unter dem Wald. (Foto: Archäologisches Spessartprojekt)*

### **Diskussion über den Begriff „foresta“**

Insbesondere die Definition des im Mittelalter gebräuchlichen Begriffs „foresta“ beschäftigte die Wissenschaftler aus England, Frankreich, Italien, Polen und Deutschland, die in den Flörsbachtaler Ortsteil Lohrhaupten gekommen waren. Der Impulsgeber der Tagung, Dr. Graham Jones, koordiniert an der Universität Oxford ein Forschungsprojekt mit dem Schwerpunkt „foresta“.

Darunter könnte, so Jones, nicht nur die Bezeichnung für eine Waldlandschaft fallen, sondern vielmehr eine Verwaltungseinheit auch für Siedlungen und Offenland gemeint sein, basierend auf Entwicklungen der karolingischen Epoche (ab dem 8. Jahrhundert).

Für den Spessart – unter dem Klischee eines seit jeher menschenleeren Urwaldes leidend – wäre eine solche Situation nicht auszuschließen, sind hier doch Grenzbeschreibungen und damit Kenntnis vom Aussehen der Landschaft bereits seit dem 8. Jahrhundert bekannt, die somit zu den ältesten in Bayern gehören. Grundsätzlich ist für die deutschen und westeuropäischen Mittelgebirge von einer

im Frühmittelalter erschlossenen Kulturlandschaft auszugehen, die aufgrund der Krise des Königtums ab der Mitte des 9. Jahrhunderts verschwindet.

### **Wem gehörte der Wald im frühen Mittelalter?**

Die Teilnehmer der Tagung diskutierten auch die Frage, wem der Wald im frühen Mittelalter gehörte: dem König, dem Adel und der Geistlichkeit oder/und der am Rand oder auf Siedlungsinseln im Wald lebenden Bevölkerung. Dabei geht es um Fragen der Jagd, Brenn- und Bauholznutzung sowie der Waldbewirtschaftung. Der Blick auf die europäische Ebene zeigt, dass im „foresta“ nicht nur von oben bestimmt wurde, und im Spessart existieren noch heute Forstrechte der Spessartdörfer, deren Ursprung ungeklärt ist.

### **Pollenanalysen und Grabungen**

Weitere Erkenntnisse erhoffen sich die Forscher durch eine Kooperation mit Biologen der Universität Bozen, die über die Durchdringung der Kulturlandschaft durch den Menschen im frühen Mittelalter mittels Pollenanalysen deutliche Aussagen treffen können.

Die englischsprachige Tagung lockte 20 Teilnehmer nach Lohrhaupten, die bei der abschließenden Exkursion die aktuellen Grabungsergebnisse am nahe gelegenen Kloster Elisabethenzell präsentiert bekamen, einer mittelalterlichen Raststätte an der überregionalen Transportroute der so genannten „Birkenhainer Straße“ zwischen Frankfurt und Nürnberg.

### **Europäisches Netzwerk als Ziel**

Die beteiligten Forscher verfolgen nun eine Diskussion der Tagungsergebnisse auf der Ebene des Internets; angedacht ist ein europäisches Netzwerk zum Thema Kulturlandschaft Wald. Auf regionaler Ebene werden Studenten der Universität Würzburg die Fragestellungen im Forschungszentrum Spessart verfolgen.“

*Von: Archäologisches Spessartprojekt (himmelsbach@spessartprojekt.de)*

---

## **TAGUNG**

### **Europarechtstage der Juristen**

**Mit dem Kartell- und Regulierungsrecht der Netzindustrien befassten sich die 20. Europarechtstage der Juristischen Fakultät Ende Juni in der Neubaukirche. Christoph Hellmann hat darüber folgenden Bericht geschrieben.**

„Am 27. und 28. Juni 2014 fanden die 20. Würzburger Europarechtstage zum Thema „Das europäische Kartell- und Regulierungsrecht der Netzindustrien – eine inter- und intradisziplinäre Disziplin“ statt. Vor 23 Jahren von Prof. em. Dr. Karl Kreuzer und Prof. em. Dr. Dieter H. Scheuing begründet, wurde die Tradition der seit 1996 jährlich stattfindenden Europarechtstage in diesem Jahr von Prof. Dr. Florian Bien und Prof. Dr. Markus Ludwigs fortgeführt.

Wie in den Jahren zuvor waren auch dieses Jahr nicht nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie arrivierte Praktiker, sondern auch etliche interessierte Studierende zu Gast in der Neubaukirche. Gleichsam als Auftakt zu den Europarechtstagen lud Prof. Bien die Mitglieder des Studienkreises Wettbewerb und Innovation am Vormittag des 27. Juni in die Alte Universität ein, um über das europäische Kartell- und Regulierungsrecht der Netzindustrien hinsichtlich der Verpflichtungszusagen der Deutschen Bahn betreffend das Bahnstrompreissystem zu diskutieren.

### **Europarechtliche Perspektiven**

Nach diesem Auftakt boten die Europarechtstage dann eine noch größere Bühne für das europäische Kartell- und Regulierungsrecht. Auf die Begrüßung der Gäste durch den Dekan der Juristischen Fakultät Prof. Dr. Oliver Remien folgte eine Einführung in das Thema durch die Veranstalter Prof. Ludwigs und Prof. Bien. Im ersten Vortrag wies Prof. Dr. Matthias Schmidt-Preuß von der Universität Bonn auf die „atemlose Rasanz“ des Regulierungsrechts als innovativer Materie hin und beleuchtete ihren inter- und intradisziplinären Charakter anhand von Beispielen aus dem Energie- und Telekommunikationssektor. Daran anschließend zeigte RA Robert Klotz von der Brüsseler Kanzlei Mayer Brown Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Kartell- und Regulierungsrecht auf, betonte schließlich aber vor allem die Komplementarität der beiden Regelungsbereiche.

Die Interdisziplinarität bildete einen Teil des Themas der Europarechtstage und wurde besonders in den beiden letzten Vorträgen des ersten Tages deutlich. Dr. Annegret Groebel und Prof. Norbert Schulz, Ph. D. referierten über die ökonomische Rationalität des Kartell- und Regulierungsrechts. Nach diesen beiden Vorträgen begrüßte der Vizepräsident der Universität Würzburg Prof. Dr. Wolfgang Riedel die Gäste und lud diese zu einem Empfang in das Foyer der Neubaukirche ein.

### **Die Vorträge des zweiten Tages**

Prof. Ludwigs kündigte am Morgen des zweiten Tages Prof. Dr. Torsten Körber als ersten Referenten an. Der Kartellrechtler von der Universität Göttingen sprach zum Thema „Neutralität im Netz“ und spannte den Bogen vom Gebot der neutralen Regulierung über den Wunsch nach Netzneutralität bis hin zur Forderung nach Neutralität von Internet-Suchmaschinen. Der darauffolgende Vortrag von Prof. Dr. Dr. Dres. h. c. Franz Jürgen Säcker (FU Berlin) widmete sich dem wettbewerbsanalogen Preis als Kontrollmaßstab im Wettbewerbs- und Regulierungsrecht. Nach einer kurzen Pause stellte Prof.



*Europarechtstage in der Neubaukirche: Begrüßung durch den Dekan. (Foto: Artur Schmidt)*



*Diskussionsrunde bei den Europarechtstagen in der Neubaukirche. (Foto: Artur Schmidt)*



Dr. Andreas Heinemann das Kartell- und Regulierungsrecht der Netzindustrien aus Schweizer Perspektive dar. Netzkodizes als eine dritte Ebene des Rechts waren Schwerpunkt des Vortrags von Prof. Dr. Hartmut Weyer, der den Schlusspunkt unter die diesjährigen Europarechtstage setzte.

Die Würzburger Europarechtstage boten auch in ihrer 20. Auflage wieder interessante Vorträge zu einem aktuellen Thema und regten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Diskussion an. In ihrem gemeinsamen Schlusswort konnten die beiden Veranstalter Prof. Bien und Prof. Ludwigs somit auf eine erfolgreiche Veranstaltung zurückblicken.“

*Von: Christoph Hellmann*

---

## CAMPUS

### Sommerfest für Uni-Beschäftigte

Am Donnerstag, 24. Juli, lädt der Personalrat alle Beschäftigten der Universität Würzburg ab 17 Uhr zum Sommerfest auf der Sonnenterasse der Frankenstube beim Mensagebäude am Hubland ein. Für Essen und Trinken und Live-Musik ist gesorgt.

Mehr Informationen: <http://www.personalrat.uni-wuerzburg.de/aktuelles/single/artikel/8-sommerf/>

---

## CAMPUS

### Drei Forschungsstellen unter einem Dach

**Die neu gegründete Forschungsstelle Deutscher Orden hat auf dem Campus Hubland Nord ihre Arbeit aufgenommen. Gemeinsam mit dem Universitätsarchiv und dem Institut für Hochschulkunde teilt sie sich dort Räume und Aufgaben.**

Es ist eine „trifunktionale Forschungseinrichtung“: Seit dem 4. Juli arbeiten in einem Trakt der ehemaligen Elementary School auf dem Campus Hubland Nord das Institut für Hochschulkunde, das Universitätsarchiv und die Forschungsstelle Deutscher Orden zusammen. Alle drei Institutionen nutzen und verwalten ab sofort den gemeinsamen Lesesaal und teilen sich diverse technische Einrichtungen, wie etwa die neu angeschaffte Rollregalanlage.

#### **Die Forschungsstelle Deutscher Orden**

Für das Universitätsarchiv und das Institut für Hochschulkunde stellt die räumliche Fusion nur einen Umzug dar. Das Archiv war zuletzt in der Universität am Sanderring untergebracht; das Institut war zuvor im Bibliothekshauptgebäude am Hubland angesiedelt gewesen. Komplett neu ist hingegen die Forschungsstelle Deutscher Orden. Sie geht zurück auf eine Initiative von Professor Dieter Salch, Ehrensensator und langjähriger Förderer der Universität Würzburg. Salch war im Jahr 2010 mit der

Bitte an Unipräsident Alfred Forchel herangetreten, dieser möge eine mögliche Implementierung einer Deutschordens-Forschungsstelle an der Universität prüfen.

### **Europäische Regionalgeschichte mit Franken im Zentrum**

Nach den Worten von Professor Helmut Flachenecker, an dessen Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte die neue Einrichtung angesiedelt ist, erhält die Forschungsstelle eine einzigartige Anforderung: die Aufarbeitung der Geschichte in einem langen zeitlichen Überblick wie in regional vielfältigen Räumen anzusiedeln. Oder anders formuliert: Die Forschungsstelle Deutscher Orden arbeitet an einer vergleichenden europäischen Regionalgeschichte mit vielfältigen politischen, religiösen und kulturellen Bezügen. Gleichzeitig bringt sie aber auch das regionale Moment ein, indem sie die Geschichte der Ballei beziehungsweise jetzigen Komturei Franken des Deutschen Ordens erforscht. „Im Gegenzug erhält der Orden wie der Deutschherrenbund ein Zentrum für die ordenseigene Geschichte, die vielfältig und im hohen Maße zur Stärkung der historisch gewachsenen Identität beitragen kann, aber auch den Deutschen Orden in Wissenschaft und Öffentlichkeit stärker sichtbar macht“, so Flachenecker.

### **Seit 800 Jahren mit Franken verbunden**

Warum die Forschungsstelle am Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte angesiedelt ist? „Der Deutsche Orden war lange Zeit mit Franken verbunden“, sagt Helmut Flachenecker. Schon im Jahr 1219 hatten sich Ordensmitglieder in Bad Mergentheim, in Tauberfranken, niedergelassen. 1527 wurde Bad Mergentheim sogar Sitz der Ordenszentrale. Auch in Würzburg war der Orden früh ansässig. Quellen weisen ebenfalls ab dem Jahr 1219 eine Niederlassung in der Bischofsstadt am Main nach.

### **Die Finanzierung**

Rund 400.000 Euro hat der Umbau der Räume in der ehemaligen Elementary School gekostet. Den Großteil der Kosten hat der Freistaat Bayern getragen. Finanzielle Unterstützung haben außerdem diejenigen Drittmittelgeber geleistet, die schon in der Vergangenheit das Institut für Hochschulkunde und die Forschungsstelle unterhalten hatten: die Deutsche Gesellschaft für Hochschulkunde, der Deutschherrenbund, Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Ordens St. Mariens in Jerusalem e.V sowie die Dieter-Salch-Stiftung Pro Universitate.

Die hohe Bedeutung der Forschungseinrichtung zeigte sich bei der Eröffnung: Über 130 Gäste waren anwesend, darunter der Hochmeister des Deutschen Ordens, Bruno Platter, Würzburgs Bischof Friedhelm Hofmann, die Dekanin des evangelischen Dekanats Würzburg Edda Weise, der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde, Josef Schuster, Universitätspräsident Alfred Forchel, Regierungspräsident Paul Beinhofer, Oberbürgermeister Christian Schuchardt, der



*Feierliche Eröffnung der neuen Forschungsstelle mit (v.l.): Univizepräsident Wolfgang Riedel, Unipräsident Alfred Forchel, Regierungspräsident Paul Beinhofer, Landtagsabgeordneter Oliver Jörg, Professor Helmut Flachenecker und Professor Dieter Salch. (Foto: Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte)*

Landtagsabgeordnete Oliver Jörg und viele andere mehr. Zahlreiche Gäste waren eigens aus Polen, Belgien, Österreich und Italien angereist.

### **Der Deutsche Orden**

Der Deutsche Orden wurde 1190 in Akkon gegründet, einer Hafenstadt im Norden Israels an der Küste des östlichen Mittelmeers. Seine Mitglieder nannten sich nach einem ehemaligen deutschen Spital in Jerusalem „Brüder vom Deutschen Haus Sankt Mariens in Jerusalem“ und verstanden sich zunächst als Spitalbruderschaft und seit 1198 auch als ritterliche Kampfgemeinschaft zum Schutz der Pilger im Heiligen Land. Nach Johannitern und Templern war der Deutsche Orden der dritte der großen geistlichen Ritterorden der Kreuzzugszeit.

Heute ist der Deutsche Orden ein geistlicher Orden. Das bedeutet: Seine Hauptträger sind Priester mit feierlicher Profess; zu ihrer Gemeinschaft zählen auch Laienbrüder mit einfachen ewigen Gelübden. Zusätzlich gibt es die Kongregation der Deutschordensschwwestern mit ebenfalls einfachen ewigen Gelübden. Das Institut der Familiaren, das im Allgemeinen aus Laien besteht, ist dem Orden geistlich angegliedert; seine Mitglieder legen jedoch keine Ordensgelübde ab.

Der Orden verteilt sich auf fünf Provinzen: Österreich, Südtirol-Italien, Slowenien, Deutschland und Tschechien/Slowakei. Die Familiaren gliedern sich in die sogenannten Balleien Deutschland, Österreich, Südtirol und „Ad Tiberim“ in Rom sowie in die selbständige Komturei „Alden Biesen“ in Belgien; außerdem gibt es noch Familiaren verstreut in anderen Ländern. Die Familiaren Deutschlands bilden den eingetragenen Verein „Deutschherrenbund e.V.“.

### **Kontakt**

Prof. Dr. Helmut Flachenecker (Lehrstuhl für Fränkische Landesforschung)

T: (0 931 31-85530), [helmut.flachenecker@uni-wuerzburg.de](mailto:helmut.flachenecker@uni-wuerzburg.de)

---

## **FORSCHUNG**

### **Schlaf, Bienen, schlaf!**

**Im Bienenstock herrscht strikte Arbeitsteilung. Das gilt auch für die Ruhephasen: Honigbienen schlafen nach Berufsgruppen getrennt, wie Forscher am Biozentrum der Uni Würzburg herausgefunden haben.**

Die Aktivitäten in einem Bienenvolk sind bestens organisiert. Dabei halten die Insekten eine strikte Arbeitsteilung ein: Waben reinigen, Brut und Königin füttern, Wachs produzieren und Waben bauen, vor dem Stock Wache halten, Nektar und Pollen sammeln – all diese Aufgaben werden jeweils von bestimmten „Berufsgruppen“ erledigt.

Aber wie verhält es sich mit den Schlaf- und Ruhephasen? Handelt es sich dabei lediglich um ein Fehlen von Aktivität bei Bienen, die dort, wo sie sich gerade aufhalten, einfach nichts tun? Oder zeigt das Bienenvolk auch beim Schlafverhalten berufsgruppenspezifische Muster? Genau so ist es, wie die Biologen Barrett Klein, Martin Stiegler, Arno Klein und Jürgen Tautz von der Universität Würzburg und von der University of Wisconsin – La Crosse (USA) in der Zeitschrift PLOS ONE berichten.

## **Innendienstler schlafen im Zentrum**

Junge Bienen, die im Innendienst eingesetzt sind, schlafen generell in leeren Zellen nahe beim Zentrum des Stocks, meistens im Brutbereich. Sie durchlaufen täglich mehrere Schlafphasen, die sich auf Tag und Nacht verteilen. „Im Brutbereich herrscht rund um die Uhr emsiges Treiben“, sagt Jürgen Tautz, „darum schläft es sich dort in leeren Zellen vermutlich am ungestörtesten.“

Wenn die Bienen vom Innen- zum Außendienst wechseln, verschieben sich ihre Schlafphasen allmählich. Tautz erklärt: „Je älter die Bienen werden, desto weniger schlafen sie. Als Sammelbienen zeigen sie einen deutlichen Tag-Nacht-Rhythmus im Schlafverhalten. Sie schlafen dann generell außerhalb von Zellen und näher am Rand der Waben. Dort dürften sie in der Nacht weitgehend ungestört sein.“

## **Erste Erkenntnisse über schlafende Insekten**

Schlaf bei Insekten: Die Tür zu diesem Forschungsfeld wurde 1983 aufgestoßen. Damals legte der deutsche Zoologe Walter Kaiser neue Erkenntnisse über Honigbienen vor und die Schweizer Forscherin Irene Tobler publizierte eine entsprechende Arbeit über Küchenschaben.

Die Tatsache, dass auch Nicht-Wirbeltiere echtes Schlafverhalten zeigen, kam damals so überraschend, dass viele Wissenschaftler zurückhaltend reagierten, wie Tautz erzählt. Dabei hatte der Würzburger Bienenforscher Martin Lindauer schon 1952 erste Hinweise gefunden: Bei Tag-Nacht-Dauerbeobachtungen einzelner Sammelbienen stellte er fest, dass diese besonders nachts „müßig“ waren.

„Im Lauf der Zeit sind immer mehr Ähnlichkeiten zwischen dem Schlaf der Bienen und dem Schlaf der Menschen ans Licht gekommen“, sagt Tautz. Wurde der Bienen Schlaf zunächst nur an Phasen der Bewegungslosigkeit festgemacht, stellte man später auch bei den fleißigen Insekten unterschiedlich tiefe Schlafphasen fest. Wie beim Menschen sorgt auch bei Bienen ein Schlafentzug dafür, dass sich die Lern- und Kommunikationsfähigkeit verringert.

## **Biologische Funktion bleibt unklar**

Eine weitere Gemeinsamkeit: Zur biologischen Funktion des Schlafes bleiben auch bei Bienen viele Fragen ungelöst. In der Wissenschaft gibt es zwar unterschiedliche Erklärungen, aber keine davon ist allgemein anerkannt. Eine Hypothese geht zum Beispiel davon aus, dass sich der Organismus im Schlaf regeneriert. Eine andere betrachtet den Schlaf als Energiesparmaßnahme, und eine dritte besagt, dass das Gehirn im Schlaf wichtige von unwichtigen Informationen trennt und das Gedächtnis sinnvoll belädt.

## **Bienenstock wird online überwacht**

Mehr Details über den Schlaf der Bienen will das Würzburger Forschungsteam bei weiteren Untersuchungen herausfinden. Das Team von Tautz setzt dabei unter anderem auf das Hobos-System (Hobos steht für „Honeybee Online Studies“): Dabei wird das Geschehen in einem Bienenstock mit verschiedenen Sensor- und Messtechniken rund um die Uhr online überwacht; die Werte sind per Internet abrufbar: [www.hobos.de](http://www.hobos.de)



## Neue Schlafhaltung entdeckt

Mit Hobos haben die Würzburger Forscher bei Bienen jetzt auch eine bislang unbekannte Schlafhaltung entdeckt: Die Tiere klemmen sich dabei mit Kopf und Hinterleibsende zwischen zwei Waben und lassen ihre Fühler und Beine ganz entspannt baumeln. In dieser Stellung können sie bis zu 30 Minuten komplett regungslos verharren. Ansonsten bleiben Bienen beim Schlafen einfach auf der Stelle sitzen und lassen ihre Fühler hängen.

**Barrett Klein, Martin Stiegler, Arno Klein, Jürgen Tautz: "Mapping sleeping bees within their nest: spatial and temporal analysis of worker honey bee sleep", PLOS ONE 2014, July 16, DOI: 10.1371/journal.pone.0102316**

Link zum Artikel in PLOS ONE:

<http://www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0102316>

Hinweis: Die Universität Würzburg und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördern das Publizieren in Open-Access-Zeitschriften wie PLOS ONE:

<http://www.presse.uni-wuerzburg.de/fileadmin/uniwue/Presse/Pressemitteilungen/open-access.pdf>

## Kontakt

Prof. Dr. Jürgen Tautz, Biozentrum der Universität Würzburg, T (0931) 31-84319,  
[tautz@biozentrum.uni-wuerzburg.de](mailto:tautz@biozentrum.uni-wuerzburg.de)

---

## INTERNATIONAL

### Land- und Wasser-Ressourcen in Zentralasien

**Studierende und Wissenschaftler der Würzburger Geographie/Geologie haben sich bei einer Sommerschule in Kasachstan engagiert. Es ging um das Monitoring von Land- und Wasser-Ressourcen; hier der Bericht der Wissenschaftler.**

„Zwischen dem 12. und 14. Mai 2014 haben Wissenschaftler und Studenten der Universität Würzburg an einer Sommerschule zum Thema ‚Methoden und Werkzeuge für das integrierte Land- und Wasserressourcen Management (ILWRM) in Zentralasien‘ mitgewirkt. Austragungsort war die Deutsch-Kasachische Universität in Almaty, Kasachstan.

Die Sommerschule wurde im Kontext des CAWA-Projektes („Wasser in Zentralasien“) organisiert, welches im Rahmen der deutschen Wasser-Initiative für Zentralasien („Berliner Prozess“) vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland finanziert wird und an welchem das Institut für Geographie und Geologie der Universität Würzburg beteiligt ist.

Studenten, Doktoranden und junge Wissenschaftler aus allen zentralasiatischen



*Freude nach der Übergabe der Zertifikate zum Abschluss der Sommerschule. (Foto: Fabian Löw)*

Ländern (Usbekistan, Kasachstan, Turkmenistan, Tadschikistan und Kirgistan) sowie Afghanistan konnten sich für eine Teilnahme an der Sommerschule bewerben. Letztlich wurden 25 Teilnehmer auf Grundlage ihrer Bewerbungsunterlagen und persönlichen Motivation ausgewählt.

### **Monitoring der Land- und Wasserressourcen**

Thema der Sommerschule waren wissenschaftliche Konzepte und Methoden für das Monitoring der Land- und Wasserressourcen in den zentralasiatischen Staaten. Die zweiwöchige Sommerschule kombinierte theoretische und praktische Lehreinheiten mit Diskussionen über Implementierungsmöglichkeiten von ILWRM.



*Die Teilnehmer der Sommerschule auf einer Exkursion zu kasachischen Forschungsstationen rund um den Wasserspeicher der Stadt Almaty im Tien-Shan-Gebirge  
(Foto: Mustakim Akhmedov)*

Wasser ist für die Staaten Zentralasiens ein kostbares Gut und auch eine strategische Ressource. Das trockene Klima sowie der Klimawandel führen zu höheren Temperaturen und Verdunstungsraten in dieser Region. Die Ausdehnung der Bewässerungswirtschaft in der Sowjetzeit, als die zentralasiatischen Staaten noch Teil der Sowjetunion waren, setzt die knappen Wasserressourcen bis heute unter großen Druck. Das Austrocknen des Aralsees in den letzten Jahrzehnten verdeutlicht diese Problematik.

Die Wasser-Probleme in Zentralasien gehen jedoch weit über den austrocknenden Aralsee hinaus. Das Wasser der zwei großen Flüsse der Region, Amu-Darja und Syr-Darja, ist nicht nur die Grundlage für die Trinkwasserversorgung und für die Bewässerung der Landwirtschaft, sondern in den Bergregionen auch für die Wasserkraftgewinnung. Seit der Unabhängigkeit der ehemaligen Sowjetstaaten fehlt jedoch bislang ein verbindlicher Kooperationsrahmen für das gemeinsame Management der Wasser- und Landressourcen in Zentralasien.

### **Geographische Informationssysteme und Satellitenbilder**

Die Sommerschule sollte es den Teilnehmern ermöglichen, zuverlässige und belastbare Daten für ein nachhaltiges Ressourcenmanagement zu erfassen und beurteilen zu können. Prof. Dr. Christopher Conrad, Dr. Fabian Löw und Birgit Mannig vom Institut für Geographie und Geologie der Universität Würzburg haben den Teilnehmern die Nutzung von Geographischen Informationssystemen (GIS) und Satellitenbildfernerkundung vermittelt.

Mit diesen technischen Werkzeugen haben die Teilnehmer Inventare der aktuellen Landbedeckung in Gebirgsregionen und in der Deltaregion des Balkash-Sees erzeugt. Auf Basis dieser Daten konnten sie – unter Anleitung der Projektpartner des CAWa-Projekts, dem Geoforschungszentrum (GFZ) in Potsdam sowie der Universität Gießen – Abflussmodellierungen durchführen oder den Wandel der agrarischen Landnutzung in den letzten Jahren analysieren, was Rückschlüsse auf den Wasserbedarf ermöglicht und eine wichtige Grundlage für die Planung und Durchführung von Land- und Wassermanagement ist.

## **Geographie-Studenten halfen tatkräftig mit**

Bei der Durchführung der Übungen haben auch zwei Geographie-Studenten der Universität Würzburg, Johannes Horvath und Matthias Hartmann, tatkräftig mitgeholfen und konnten ihre im Studium erworbenen Kenntnisse einbringen.

Die Rückmeldungen zur Sommerschule seitens der Teilnehmer waren durchweg positiv und eine Fortführung, wieder unter Beteiligung von Wissenschaftlern der Universität Würzburg, ist gegenwärtig in Planung.“

*Fabian Löw, Christopher Conrad*

---

## **STUDIUM & LEHRE**

### **Ehrung der Besten**

**Am Samstag, 12. Juli, fand die Akademische Abschlussfeier der Fakultät für Chemie und Pharmazie in der Neubaukirche statt. In diesem Rahmen wurden die besten Absolventinnen und Absolventen mit dem Fakultätspreis 2014 ausgezeichnet.**

Die Feier wurde um 15.00 Uhr durch den Dekan, Professor Tobias Hertel, eröffnet. Anschließend berichteten Studierende und Hochschullehrer über das Studium aus ihrer Sicht. Es folgte die Übergabe der Zeugnisse und Urkunden sowie die Verleihung der Fakultätspreise an die jeweils besten Absolventinnen und Absolventen des vergangenen Jahres in den einzelnen Studienabschlüssen.

Den Festvortrag mit dem Titel „Können Baustoffe intelligent sein?“ hielt Dr. Claus-Peter Berneth, Leiter Marktmanagement, Knauf Gips KG Iphofen, ein ehemaliger Studierender der Fakultät. Für die musikalische Umrahmung sorgte Dr. Dr. Jürgen Buchner, Organist und Universitätscarillonneur.

#### **Die Fakultätspreisträger**

- Bachelor of Science: Michael Lübtow (Chemie)
- Master of Science: Andreas Tröster (Chemie)
- Staatsexamen: Nina Unger (Pharmazie)
- Promotion: Dr. Jan Mies (Chemie)

Die Preisträgerinnen und Preisträger erhielten Medaillen, Urkunden sowie Anerkennungen mit freundlicher Unterstützung der Knauf Gips KG, Iphofen, der Evonik Industries AG, Hanau, und der Main-Post GmbH & Co. KG, Würzburg. Zudem wurden Buchpreise der Buchhandlung Schöningh überreicht.

## CAMPUS

### Würzburg, meine Uni-Stadt

**Der Fernsehsender ARD-alpha zeigt am Donnerstag, 24. Juli, einen halbstündigen Bericht über Hochschulstädte. An der Sendung haben auch zwei Studierende der Universität Würzburg mitgewirkt.**

„Meine Uni-Stadt“: So heißt eine neue Kurzfilm-Reihe des Bildungssenders ARD-alpha (der bis vor kurzem noch BR-alpha hieß). Studierende aus dem Ausland und Einheimische stellen darin ihre Unistädte aus ihrer ganz persönlichen Sicht vor. Als nächstes stehen Ingolstadt, Regensburg und Würzburg im Mittelpunkt, und zwar am Donnerstag, 24. Juli, von 19 bis 19:30 Uhr.

Wie sehen sie Würzburg als Unistadt? Welche schönen Orte und Freizeitangebote kennen sie? Welche Möglichkeiten des freiwilligen Engagements gibt es? Darüber berichten in dem Film der Würzburger Student Jürgen Seufert, der aus der Nähe von Bad Kissingen kommt, und die Chinesin Yi Wei, die in Würzburg Germanistik studiert.

Zur Homepage der ARD-alpha-Reihe.

<http://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/alpha-campus/alpha-campus102.html>

---

## UNIVERSITÄTSKLINIKUM

### Von der Ethik der Organspende

**Der Moraltheologe Professor Michael Rosenberger hat in einem Vortrag zentrale ethische Aspekte der postmortalen Organspende thematisiert. Der Alumnus der Universität folgte damit einer Einladung des Ökumenischen Seelsorgeteams am Universitätsklinikum Würzburg.**

Die Organspende in Deutschland ist im Sinkflug: Gab es im Jahr 2007 hierzulande noch 1.313 postmortale Organspender, waren es im vergangenen Jahr nur noch 876. Einen gewichtigen Anteil an dieser Entwicklung hat der in den Jahren 2012 und 2013 aufgedeckte Organspendeskandal, bei dem unter anderem vier deutschen Transplantationszentren schwerwiegende systematische Richtlinienverstöße nachgewiesen wurden.

„Auch wenn mehrere unabhängige Prüfungskommissionen dem Transplantationszentrum am Würzburger Uniklinikum untadeliges Vorgehen attestierten – das Fehlverhalten einzelner Personen an einigen Standorten reichte aus, um das Gesamtsystem in



*Der Moraltheologe Professor Michael Rosenberger (Mitte) mit Pastoralreferentin Gudrun Heid vom Ökumenischen Seelsorgeteam des Uniklinikums Würzburg und Professor Wolfgang Müllges, dem Transplantationsbeauftragten des Klinikums. (Foto: Universitätsklinikum Würzburg)*



der öffentlichen Wahrnehmung bundesweit herunterzuziehen“, betont Gerold Neudert, Klinikseelsorger am Universitätsklinikum Würzburg (UKW). Außerdem habe er beobachtet, dass auch Diskussionen um den Hirntod als gültiges Kriterium für den Tod des Menschen immer wieder aufflammen. Viele potenzielle Spender seien dadurch verunsichert.

### **Moraltheologe mit unterfränkischen Wurzeln**

Um diese Diskussionen mit einer Expertenmeinung zu bereichern, lud das Ökumenische Seelsorgeteam des UKW Professor Michael Rosenberger am 10. Juli zu einem öffentlichen Vortrag ans Würzburger Uniklinikum ein. Der gebürtige Kitzinger ist seit zwölf Jahren Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität in Linz/Österreich. Er hat Theologie in Würzburg und Rom studiert; an der Uni Würzburg hat er außerdem promoviert und sich 1999 hier auch habilitiert.

### **Wann ist ein Mensch tot?**

Zu Beginn seiner Ausführungen stand die Frage, wie der Mensch definiert, wann der Tod eines Lebewesens eingetreten ist. Dazu Rosenberger: „Das ist nicht trivial, denn das Sterben ist ein kontinuierlicher Prozess. Wo ist die Schwelle, ab der man einen Organismus als tot bezeichnen kann?“

Für eine Antwort kommen laut dem Moraltheologen zwei Systeme zu einem interdisziplinären Dialog zusammen: Auf der einen Seite definieren Philosophie, Theologie und Ethik das Bild des Menschen und damit auch dessen Tod. Auf der anderen Seite entwickelt die Medizin mit naturwissenschaftlichen Werkzeugen Todeskriterien und die dazugehörigen Testverfahren. Zusammen klären sie die Frage der Angemessenheit der Todeskriterien für ein bestimmtes Todesverständnis.

„Ob nun der Tod von philosophischer Seite als Zerbrechen der leibseelischen Einheit verstanden wird oder als vollständiger, unumkehrbarer Verlust der Integration der einzelnen Systeme des Organismus – beide philosophischen Denkmuster laufen auf das Kriterium des Ganzhirntodes zu“, betonte Rosenberger.

### **Ganzhirntod sauber definiert und überprüfbar**

Auf medizinischer Seite besteht nach seinen Angaben seit dem Jahr 1968 definitorische Klarheit: Laut der Harvard-Kommission ist unter dem Ganzhirntod der vollständige und irreversible Ausfall von Großhirn, Kleinhirn und Hirnstamm zu verstehen.

„Als die Kommission vor mittlerweile fast 45 Jahren diese Definition aufstellte, wollte sie damit die Bedingungen für ein Abschalten von lebenserhaltenden Geräten festlegen. Man kann also davon ausgehen, dass sie nicht interessengeleitet mit Gedanken an Organspenden argumentierte“, so Rosenberger. Die Überprüfung dieser Kriterien durch die Medizin sei sehr sicher und transparent.

### **Organspende nach Hirntod ethisch zu vertreten**

Nach dieser Argumentationslinie ist das Hirntodkriterium derzeit das plausibelste Todeskriterium; eine Organspende nach dem Hirntod ist dem Moraltheologen zufolge ethisch möglich. „Klar ist aber auch: Der Körper ist ein Medium der eigenen Identität. Deshalb muss eine Organspende in unserem Kulturkreis immer eine autonome und freie Entscheidung des Spenders sein“, unterstrich der Referent. Es dürfe demnach auch keine allgemeine Pflicht zur Organspende geben. Zur freien

Entscheidung zählten sowohl der zum Beispiel in Österreich praktizierte aktive Widerspruch wie auch die in Deutschland gepflegte aktive Zusage der Spendenbereitschaft.

Ethisch abzulehnen ist laut Rosenberger jeglicher Organhandel – egal, ob die Organe von Lebenden oder Toten stammen. Hinzu komme die Pflicht zum pietätvollen Umgang mit dem Leichnam des Spenders.

### **Katholische Kirche: Organspende eine Gabe der Liebe**

„Entgegen eines verbreiteten Irrglaubens unterstützt vor diesem Gesamthintergrund auch die katholische Kirche die Organspende“, berichtete der Professor. So bezeichnete Papst Johannes Paul II in einer kirchlichen Stellungnahme die Organverpflanzung als eine „wahre Tat der Liebe“. Und für Papst Benedikt XVI sei die Organspende „eine besondere Form des Zeugnisses der Nächstenliebe.“

---

## **UNIVERSITÄTSKLINIKUM**

### **Tag der offenen Tür: Auf zum ZOM!**

**Seit zehn Jahren gibt es in Würzburg das Zentrum für Operative Medizin. Das Universitätsklinikum Würzburg feiert das Jubiläum mit einem großen Tag der offenen Tür am Samstag, 26. Juli.**

Das Zentrum Operative Medizin (ZOM) war das größte Bauprojekt der Würzburger Uni seit dem Jahr 1945. Zwischen 1998 und 2003 wurde an der Oberdürrbacher Straße, hoch über der Stadt, ein Gebäudekomplex errichtet, der mit seinem Bauvolumen von 292.000 Kubikmetern in etwa der Größe der Würzburger Residenz entspricht.

#### **Seit März 2004 in Betrieb**

Im März 2004 ging das neue Zentrum des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) in Betrieb. Es vereint seitdem die Kliniken für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Unfallchirurgie, Herz-Thorax-Chirurgie, Urologie Anästhesiologie sowie die Institute für Röntgendiagnostik und Transfusionsmedizin unter einem Dach. Außerdem finden sich hier Räume und Funktionsbereiche für Forschung und Lehre, Pflege, Physiotherapie, soziale Dienste, Seelsorge, Verwaltung und den Ärztlichen Direktor.

Das ZOM verfügt neben topmodernen medizintechnischen Geräten, zum Beispiel für die radiologische Bildgebung und Endoskopie, über eine bestens ausgestattete und interdisziplinär strukturierte Notaufnahme mit Schockraum, über 16 fachübergreifend einsetzbare OP-Säle inklusive eines High-Tech-Hybrid-OPs sowie über drei Intensivstationen und eine Tagesklinik für ambulante Eingriffe. Im ZOM ist zudem das Interdisziplinäre Trainings- und Simulationszentrum (INTUS) als hochmoderne Aus- und Weiterbildungsplattform für operative und interventionelle Verfahren untergebracht.

#### **Einblicke in das Leistungsspektrum**

Aus Anlass des zehnjährigen Jubiläums dieses Flaggschiffs der Würzburger Kliniklandschaft feiert das UKW am Samstag, den 26. Juli, einen Tag der offenen Tür, zu dem es alle Interessierten herzlich einlädt. Zwischen 10:00 und 15:00 Uhr besteht die Chance, sich in lockerer Atmosphäre über Details

aus dem Leistungsspektrum der einzelnen Kliniken und Fachbereiche zu informieren. Dabei kann vieles selbst ausprobiert werden, zum Beispiel Wiederbelebungstechniken an einem Dummy, der Umgang mit einem Endoskop oder das Nähen von simulierten Wunden.

Ferner erfahren die Besucher bei kostenlosen Gesundheitschecks Wissenswertes über den eigenen Körper. Für Menschen auf der Suche nach einer beruflichen Perspektive erläutert die OTA-Schule, was ein Operationstechnischer Assistent macht. Und für Kinder gibt es ein buntes Aktionsprogramm. Die Hungrig- und Durstigen versorgt die Cafeteria „Insel“ mit Grill- und anderen Spezialitäten sowie kühlen Getränken.

### **Feierstunde mit Erinnerungen und Ausblicken**

Ab 11:00 Uhr findet im Hörsaal des Zentrums eine Feierstunde statt. Dabei wird Professor Arnulf Thiede, der damalige Direktor der Chirurgischen Klinik und einer der „Väter des ZOM“, über die spannende, anekdotenreiche Entstehungsgeschichte und das ausgeklügelte bauliche Konzept des Vorzeigeprojekts im Krankenhausbau referieren. Sein Nachfolger, Professor Christoph-Thomas Germer, wird die Weiterentwicklung der ZOM seit der Inbetriebnahme Revue passieren lassen und einen Ausblick auf zukünftige Möglichkeiten geben.

---

## **UNI & SCHULE**

### **Von Ehrenmorden und anderen Katastrophen**

**Ein Geologe und ein Jurist waren die Dozenten bei der jüngsten Ausgabe der Schüler-Uni der Universität Würzburg. Knapp 700 Besucher zeigen, dass das Angebot in den Gymnasien gut ankommt. Dafür nehmen manche Schulen auch lange Anfahrtswege in Kauf.**

Darf man das sagen? Zwei Vorträge mit „hochexplosivem Inhalt“ standen bei der jüngsten Ausgabe der Schüler-Uni auf dem Programm. Zuerst gab der Geologe Professor Bernd Zimanowski einen Überblick über „Vulkanausbrüche und andere (Geo-)Katastrophen“ und stellte seine aktuellen Forschungsergebnisse vor. Anschließend sprach der Jurist Professor Eric Hilgendorf über das Thema „Ehrenmorde“.

#### **Hilfe bei der Studienwahl**

Zuhörer waren rund 700 Schüler aus neun unterfränkischen Gymnasien. Die weiteste Fahrt hatten zwei zehnte Klassen des Friedrich-Dessauer-Gymnasiums auf sich genommen; sie waren eigens aus Aschaffenburg angereist, um sich im größten Hörsaal des Zentralen Hörsaalgebäudes am Hubland die beiden Vorträge anzuhören. Die Kombination eines naturwissenschaftlichen Themas mit einem aus den Geistes-, Sozial- oder in diesem Fall Rechtswissenschaften ist Prinzip der Schüler-Uni. So sollen die Schüler Einblicke in verschiedene Fachgebiete und Fächer erhalten und im Idealfall Hilfe bei der Entscheidung, welches Fach sie später einmal studieren wollen.

Dass juristische Probleme häufig sehr nah am Alltagsleben sind, konnten die Zuhörer bei Eric Hilgendorf erfahren. Der Strafrechtler beschäftigte sich in seinem Vortrag mit dem bisweilen komplizierten Zusammenspiel von Kultur und Recht oder – wie Hilgendorf es formulierte – mit „kulturell bedingten Streitfragen“.

## Unterschiedliche Kulturen sorgen für Konflikte

Dürfen muslimische Frauen, die aus religiösen Gründen ein Kopftuch tragen, an staatlichen Schulen in Deutschland unterrichten? Unter welchen Umständen ist ein Schwangerschaftsabbruch legal? Soll man das rituelle Schächten von Tieren erlauben, auch wenn es gegen Tierschutzgesetze verstößt? Und wie sieht es mit vorehelichem Geschlechtsverkehr aus? – „ein Thema, das für Sie langsam relevant wird“, wie Hilgendorf seinen jugendlichen Zuhörern sagte.

Häufig ist die kulturelle und vor allem religiöse Pluralisierung in Deutschland dafür

verantwortlich, wenn Recht und Praxis miteinander kollidieren. Zwar sind, so Hilgendorf, noch immer mehr als die Hälfte der Deutschen einer der beiden großen christlichen Kirchen zugehörig; gut 36 Prozent gehören allerdings keiner Religion an, und vier Prozent sind Muslime. „Es gibt also immer mehr Leute mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Prägungen“. Im Extremfall habe dies zur Folge, dass sich vor allem in Großstädten Parallelgesellschaften mit eigenen Werten, Normen und sogar einer eigenen Rechtsprechung entwickeln.

## 78 Ehrenmorde in zehn Jahren

So genannte „Ehrenmorde“ sind die brutalste Variante dieser Entwicklung. 78 hat es von ihnen in Deutschland in der Zeit zwischen 1995 und 2005 nach einer Untersuchung des Freiburger Max-Planck-Instituts für Strafrecht gegeben. In den meisten Fällen sind die Opfer weiblich. Weil sie durch ihren „westlichen Lebensstil“ die Familienehre beschmutzt haben sollen, beschließt die Familie, sie zu ermorden und so die Ehre der Familie „wieder herzustellen“. Die Tat übt in der Regel der jüngste Bruder aus, weil der aufgrund seines Alters eine geringere Strafe zu erwarten hat. Gar nicht so selten sind die Opfer aber auch männlich; ein Grund dafür kann etwa echte oder vermeintliche Homosexualität sein. Die Täter, auch dies zeigt die Statistik, haben in zwei Drittel der Fälle türkische Wurzeln, andere stammen aus den arabischen Ländern oder aus Albanien.

Auch wenn solche Fälle „kulturell bedingter Streitfragen“ dank Migration, Wiedervereinigung und Globalisierung immer häufiger werden, neu sind sie deshalb nicht. Und nicht immer steckt der Zusammenprall westlicher Moralvorstellungen mit islamistisch geprägten Ansichten dahinter. Der Kampf gegen den „Abtreibungsparagrafen 218“ beispielsweise hat seine Wurzeln in der Weimarer Republik, und Homosexualität war in Deutschland noch bis ins Jahr 1995 verboten – interessanterweise nur gleichgeschlechtliche Beziehungen von Männern, „für die Frauen hat sich der Gesetzgeber nicht interessiert“, so Hilgendorf.

## Die Züchtigung der Ehefrau – normal oder nicht?

Wie soll eine Gesellschaft reagieren, wenn unterschiedliche Kulturen mit ihren Vorstellungen von Recht und Sitte aufeinanderprallen? Und welche Folgen hat das für das Rechtssystem? Hat die Frankfurter Richterin Recht, die einer Frau die sofortige Scheidung von ihrem Mann verweigert hat?



*Ohne Kompromisse geht es nicht: Eric Hilgendorf erklärt bei der Schüler-Uni, wie bunt gemischte Gesellschaften funktionieren können. (Foto: Gunnar Bartsch)*



Die Deutsche hatte einen Marokkaner geheiratet, der sie schon nach kurzer Zeit wiederholt misshandelte. Die Richterin hatte ihre Entscheidung damit begründet, dass die Frau hätte wissen müssen, dass die „Züchtigung“ der Ehefrau bei Marokkanern nicht unüblich ist.

Hilgendorf sieht drei Reaktionsmöglichkeiten. Die erste: „Der Staat zieht sich zurück, jeder kann nach seiner Kultur leben“. Für Juristen stelle sich dann allerdings die Frage, ob sie Verhaltensweisen zulassen sollen, die strafbar sind. Außerdem sieht Hilgendorf in diesem Fall den Zusammenhalt der Gesellschaft in Gefahr.

Zweite Variante: „Der Staat setzt sich durch, die kulturelle Überzeugung der Mehrheit gilt.“ Auch dieser Weg ist aus juristischer Sicht problematisch: Wo bleibt in diesem Fall die Grundrechte auf Handlungs- und auf Religionsfreiheit? Ganz zu schweigen von der Durchsetzbarkeit: Soll der Staat wirklich jeden Einzelnen bis in sein Privatleben hinein überwachen?

### **Ein Weg zur Konfliktlösung**

Bleibt eigentlich nur der dritte Weg: Die Suche nach Kompromissen, und sei sie auch noch so schwierig. „In diesem Fall lässt der Staat kulturelle und religiöse Besonderheiten zu, die Grenze ziehen allgemeine Gesetze, die weltanschaulich neutral sind“, so Hilgendorf. Dafür sei es allerdings notwendig, dass die Gesellschaft eine gemeinsame Wertebasis sucht und ausbaut.

Ein gutes Beispiel für diesen Weg sieht Hilgendorf in dem „Werte-Unterricht“, den es seit ein paar Jahren verpflichtend an allen Berliner Schulen in den siebten bis zehnten Klassen gibt. Er ist religiös neutral und soll Grundwerte wie die allgemeine Menschenwürde und das Menschenrecht vermitteln. Ziel ist es, Verständnis und Toleranz dem jeweiligen „Anderen“ gegenüber zu vermitteln und damit präventiv zu wirken. Anlass für die Einführung dieses Schulfachs war einer der ersten „Ehrenmorde“ in Berlin: Am 7. Februar 2005 wurde die Deutsch-Türkin Hatun Sürücü von ihrem jüngsten Bruder erschossen – weil der Lebensstil der 23-Jährigen angeblich die Familienehre gekränkt hatte.

Beide Vorträge kamen bei den jugendlichen Zuhörern gut an, wie der lebhafteste Applaus zeigte.

---

## **Personalia**

Dr.-Ing. **Mario Cebulla**, Privatdozent für das Fachgebiet Audiologische Messtechnik, Akademischer Oberrat, Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen, wurde mit Wirkung vom 15.07.2014 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Dr. **Elmar Fleuchaus**, Bibliotheksoberrat, Universitätsbibliothek, ist mit Wirkung vom 01.08.2014 zum Bibliotheksdirektor ernannt worden.

Dr. **Ralf Klein**, Privatdozent für das Fachgebiet Wirtschafts- und Sozialgeographie, Akademischer Oberrat, Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung, wurde mit Wirkung vom 17.07.2014 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

**Hans Walter Kranert**, Studienrat im Förderschuldienst, Don Bosco Berufsschule Würzburg, wurde mit Wirkung vom 01.09.2014 an die Universität Würzburg versetzt und zum Akademischen Rat ernannt.

Dr. **Karl Mandel**, Fraunhofer-Institut für Silicatforschung Würzburg, hat für seine an der Uni Würzburg angefertigte Doktorarbeit einen der drei Hauptpreise im Wettbewerb „Deutscher Studienpreis“ bekommen. Die Auszeichnung ist mit 25.000 Euro dotiert. Mandel hat Spezialpartikel entwickelt, die sich in Abwasser gezielt mit Schadstoffen verbinden und sich dann mit einem Magneten aus dem Wasser ziehen lassen.

Der Altorientalist Dr. **Christopher M.S. Metcalf**, University of Oxford, kommt im Rahmen des Humboldt-Forschungsstipendien-Programms an die Universität Würzburg. Sein Gastgeber ist Prof. Dr. Daniel Schwemer, Inhaber des Lehrstuhls für Altorientalistik.

Dr. **Steffen Schlinker**, Privatdozent für das Fachgebiet Mittelalterliche und neuzeitliche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht sowie Kirchenrecht, Universitätsprofessor in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis, Universität Passau, wurde mit Wirkung vom 15.07.2014 zum „außerplanmäßigen Professor“ bestellt.

Drei Studierende der Universität Würzburg – **Jhonatan Ceballos Serna** (Nanostrukturtechnik), **Linda Pfister** (Lehramt) und **Katharina Gemehling** (BWL) – haben vom Schwedischen Institut (Svenska Institutet) Stipendien für Sommerkurse in Schweden erhalten. Dafür bewerben konnten sich Studierende aus ganz Europa, die Schwedisch lernen. Neben dem täglichen Sprachunterricht bekommen die drei Studierenden im Rahmen ihres Stipendiums nun bei unterschiedlichen Ausflügen zu bekannten schwedischen Besuchszielen einen Einblick in die Kultur und Geschichte des Landes. Die drei Stipendiaten hatten vor ihrer Bewerbung die Kurse des Zentrums für Sprachen der Universität Würzburg besucht. Das Svenska Institutet ist eine Einrichtung des schwedischen Staates, vergleichbar den deutschen Goethe-Instituten. Seine Aufgabe ist es, Wissen über Schweden im Ausland zu vermitteln und den Austausch mit anderen Ländern auf den Gebieten Kultur, Forschung und Gesellschaft zu fördern.

#### **Dienstjubiläen 25 Jahre:**

Prof. Dr. **Roland Jahns**, Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank Würzburg

Prof. Dr. **Christof Kerwer**, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Zivilprozessrecht